

In Kürze

JODTABLETTEN Verteilung verzögert

300 000 Betriebe, Schulen und öffentliche Einrichtungen hätten bis Ende März Jodtabletten für AKW-Unfälle erhalten sollen. Doch die Verteilung verzögert sich. Sie soll nun spätestens Ende Juni abgeschlossen sein, wie die Zuständigen auf Anfrage sagten. Hauptgrund seien Verzögerungen bei der Adresserfassung. sda

ATOMREAKTOR IN BASEL Rückbau geplant

Der älteste Atomreaktor der Schweiz steht in Basel und muss zurückgebaut werden. Dafür bildet die Basler Regierung nun Rückstellungen von zehn Millionen Franken. Der Reaktor befindet sich seit 1959 im Keller des Departements für Physik und steht seit Ende 2013 still. sda

GOTTHARDTUNNEL Nachts gesperrt

Der Gotthard-Strassentunnel wird für Unterhaltsarbeiten vom 13. bis 15. April jeweils von 22 bis 5 Uhr gesperrt. Die Passstrasse ist voraussichtlich noch bis zum 22. Mai zu. Der Schwerverkehr wird in den beiden Nächten bereits ab 21.30 Uhr im Norden und im Süden angehalten, wie die Urner Baudirektion mitteilte. sda

AXENSTRASSE Sanierung gefordert

Schwyz soll sich beim Bund für eine Sanierung der alten Axenstrasse starkmachen und auf den Abbruch des geplanten Tunnelprojekts hinwirken. Ein überparteiliches Komitee hat eine entsprechende kantonale Volksinitiative eingereicht. sda

SANITAS Gewinn gesteigert

Die Krankenkasse Sanitas hat 2014 mehr verdient: Der Gewinn nach Steuern erhöhte sich im vergangenen Jahr gegenüber 2013 um 4,4 Prozent auf 101,5 Millionen Franken. Insbesondere Erträge aus den Kapitalanlagen liessen den Gewinn steigen. Die Prämieinnahmen sanken dagegen leicht auf 2,481 Milliarden Franken, nach 2,484 Milliarden im Vorjahr. sda

HÖHERE TRASSEPREISE Wer soll bezahlen?

Der Bund will die Bahnunternehmen für die Benutzung von Gleisen und Infrastrukturanlagen ab 2017 stärker zur Kasse bitten. Dies würde auch aufs Portemonnaie der Zugreisenden drücken. «Jetzt die Tarife zu erhöhen, wäre ein falsches Zeichen», sagte jedoch Kurt Schreiber, Präsident des Kundenverbands Pro Bahn. Aus Sicht der Bahnunternehmen ist aber klar: «Eine Trassepreiserhöhung wälzen wir auf die Kunden um», sagte Andreas Keller vom Verband öffentlicher Verkehr. sda

Advertisement for WSS MIRELLA washing machines, featuring a washing machine and a person. Text: Qualität ohne Kompromisse, BEA Halle 3.0 Stand A040, WSS MIRELLA, Tel. 041 933 00 74, 6233 Büren

«Frauen machen es sich häufig in der Opferrolle bequem»

ARBEITSWELT Krisenmanagerin Bettina Zimmermann hat einen Karriereratgeber für Frauen geschrieben. Frauen seien oft selbst schuld daran, dass sie nicht weiterkämen, betont sie. Sie müssten lernen, selbstbewusster aufzutreten.



In ihrem Buch über Erfolgsstrategien für Frauen spricht Bettina Zimmermann Klartext: Frauen müssten kämpfen, anstatt bei Gegenwind sofort nachzugeben.

Urs Baumann

Frau Zimmermann, Ihr Buch über Erfolgsstrategien für Frauen heisst «Weiblich und mit Biss». Müssen Frauen bissig sein, um Karriere zu machen? Bettina Zimmermann: Frauen mit Biss sind für mich solche, die wissen, was sie wollen. Leider fehlt Frauen oft dieser Biss. Statt in den erforderlichen Situationen ihre Ellbogen auszufahren, geben sie lieber nach. Man kann kaum seinen Charakter umpolen. Es muss ja nicht jede Chefin werden.

Natürlich will nicht jede Frau Karriere machen. Im Gegensatz zu den meisten Männern haben sie auch die Wahl, sich ganz aufs Familienleben zu konzentrieren. Ich habe zwei inzwischen erwachsene Kinder, und ich weiss, wie es sich anfühlt, wenn man zum ersten Mal sein Baby in den Armen hält. Man kann sich vorher nicht vorstellen, welche Gefühle das in einem weckt. Das unterschätzen wohl einige Frauen, die überzeugt sind, dass sie nach der Mutterschaftspause wieder genau gleich viel weiterarbeiten wollen wie vorher.

Ist es schlimm, wenn eine Frau der Familie Priorität einräumt? Nein, überhaupt nicht. Aber ich plädiere in meinem Buch dafür, dass sich Frauen schon früh überlegen, wie sie ihr Berufsleben planen wollen. Die Kinderfrage gehört mit dazu. Man muss sich überlegen, was einen erfüllt. Wie haben Sie das früher gehandhabt? Als meine Kinder noch klein waren, habe ich nur Teilzeitarbeit

tet. Meine Karriere im Bereich Krisenmanagement hat erst begonnen, als sie in die Pubertät kamen. Ein Vorteil war vielleicht, dass ich bereits mit 24 Jahren Mutter wurde und mich dadurch in einem relativ jungen Alter

nochmals neu orientieren konnte. Dann wäre es am besten, möglichst früh eine Familie zu gründen? Das muss jede Familie für sich selbst entscheiden.

Was halten Sie von der Idee des Social Freezing? Dass Frauen befruchtete Eizellen einfrieren lassen, damit sie dann nach der entscheidenden Phase im Berufsleben doch noch Kinder zur Welt bringen können?

Das ist ein sehr persönlicher Entscheid, den jedes Ehepaar selber treffen muss. Ich weiss nicht, ob Social Freezing die Lösung für das Dilemma zwischen Karriere und Familie ist. Für mich klingt dies, als wolle man den Fünfer

und das Weggl. Das gibt es im Leben nun mal nicht. Was sind neben Kindern die grössten Hürden für den beruflichen Aufstieg von Frauen? Ich erlebe oft, dass Frauen in schlechten Erfahrungen gefan-

gen bleiben. Rückschläge gehören nun mal dazu. Man muss sie abhaken und nach vorne schauen. Hinzu kommt, dass Frauen ihr Licht zu oft unter den Scheffel stellen und zu wenig selbstsicher sind. Das sieht man etwa bei Bewerbungen: Wenn ein Mann 40 Prozent der Kriterien im Stelleninserat erfüllt, meldet er sich. Eine Frau will mindestens 80 Prozent abdecken. Ein weiterer Punkt ist, dass sich Frauen zu wenig überlegen, wo sie in zehn Jahren stehen wollen. Stattdessen nehmen sie einen Job an, der ihnen gefällt, aber vielleicht gar nicht in ihre Laufbahn passt. Wenn man schliesslich weiss, was man will, sollte man sich einen Mentor suchen. Einen Mentor, keine Mentorin? Ja, die Entscheidungsträger sind heute nach wie vor männlich. Wenn jemand weiterkommen will, dann braucht er einen Mentor, der Beziehungen in Geschäftsleitungen und Verwaltungsräte hat. Deshalb ist es übrigens auch nicht sinnvoll, sich nur in Frauennetzwerken auszutauschen. Viele Frauen dürften sich unter Geschlechtsgenossinnen wohler fühlen. Ja, aber dadurch bleiben ihnen wichtige Türen verschlossen. Frauen haben beim Netzwerken allgemein viel Nachholbedarf. Männer verteilen an Networkinganlässen ganz selbstverständlich zahlreiche Visitenkarten, Frauen sind viel zurückhaltender. Wenn es einem nicht gegeben ist, unbefangen auf fremde Menschen zuzugehen, dann muss man sich dies unbedingt aneignen. Man darf sich auch nicht einschüchtern lassen, nur weil ein Mann einen gleich mit offenen Armen empfängt und sagt: «Auf dich haben wir schon lange gewartet.» An wen richtet sich Ihr Buch?

An Frauen, die weiterkommen möchten, dabei aber hin und wieder straukeln. Ebenso an junge Frauen, die Karriere machen möchten und sich überlegen, wie sie dies am besten anpacken. Mein Buch richtet sich aber auch an Männer, die wissen wollen, wie das weibliche Wesen tickt. Interessiert das die Männer im Berufsalltag überhaupt? Ich habe sehr viele Rückmeldungen erhalten von Männern, die sich bedankt haben, dass ich die unterschiedlichen Denkweisen offenlege. Was ist denn ein typischer Unterschied zwischen Männern und Frauen? Frauen verschaffen sich oft weniger Gehör. Das Krisenmanagement, in dem ich arbeite, wird stark dominiert von Männern. Dort muss ich mich als Frau stark behaupten. Meiner Erfahrung nach nehmen Männer es sehr gut auf, wenn Frauen selbstbewusst und klar ihren Raum einnehmen. Wirkt das nicht unsympathisch und aggressiv? Bei einigen Männern und Frauen kommt das vielleicht so an. Aber wenn wir Frauen Karriere machen wollen, müssen wir uns mehr Gehör verschaffen. Je mehr Frauen künftig einfordern, was ihnen zusteht, desto weniger werden sie als Zicken wahrgenommen. Es wird ganz natürlich werden, dass sie so auftreten. Ihrer Meinung nach liegt es also eher an den Frauen, dass so

wenige von ihnen in Toppositionen zu finden sind, als an den Männern? Mehrheitlich, ja. Ich erlebe oft, wie es sich Frauen in der Opferrolle bequem machen, anstatt zu kämpfen. Die meisten Männer müssen sich ihre Karriere ebenfalls erkämpfen. Trotzdem: Frauen müssen generell mehr leisten, bis man sie für kompetent hält. Ja, das erlebe ich manchmal an eigenen Leib. Wenn ich als Krisenmanagerin in ein Unternehmen gerufen werde, dann merke ich sehr oft, wie ich von oben bis unten gemustert werde. Da spüre ich, dass man mich auch mal für die Assistentin hält. Zu Beginn meiner Laufbahn machte mich das wütend. Heute denke ich: «Ich zeige euch schon noch, was ich kann.» Vielleicht muss eine Frau mehr leisten, aber ich empfinde dies auch als spannende Herausforderung. Sie sind strikt gegen eine Frauquote. Wieso? Ich bin überzeugt davon, dass gemischte Teams erfolgreicher sind, und ich befürworte die Förderung von Frauen. Man muss die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass auch Mütter arbeiten können. Hier hat die Schweiz definitiv Nachholbedarf. Gegen die Frauquote bin ich aus zwei Gründen. Erstens, weil es nicht sinnvoll ist, Frauen in Positionen oder Teams zu katapultieren, nur um die geforderte Quote zu erfüllen. Damit erweist man weder ihnen noch den Teams einen Dienst. Mann und Frau sollen aufgrund ihrer Kompetenzen in Geschäftsleitungen Einsitz nehmen. Zweitens wehre ich mich als Unternehmerin gegen die Frauquote, weil die Freiheit massiv beschnitten wird, die Firma von denjenigen Personen führen zu lassen, die aus Unternehmenssicht am geeignetsten sind.

Sie haben für Ihr Buch 16 erfolgreiche Persönlichkeiten interviewt. Welche Antworten haben Sie am meisten ins Grübeln gebracht? Jeder sagte, er oder sie kenne Selbstzweifel. Das Klischee, dass Männer nie an sich zweifeln, ist also nicht wahr. Das hat mich beruhigt. Männer gehen einfach anders mit Selbstzweifeln um, zeigen sie weniger. Ist das die bessere Methode? Ob sich Männer dadurch wohler fühlen, weiss ich nicht. Aber sie gehen nach aussen hin sicher professioneller mit Unsicherheiten um. Wenn man im Geschäftsleben unangenehme Entscheidungen verkünden muss, dann muss man selbstsicher vor die Leute treten.

Interview: Mirjam Contesse

ZUR PERSON Bettina Zimmermann (46) hat kürzlich das Buch «Weiblich und mit Biss. Erfolgsstrategien für Frauen» publiziert. Darin gibt sie einerseits Tipps, wie Frauen auf der Karriereleiter hochklettern können. Andererseits hat sie 16 Persönlichkeiten wie etwa den Headhunter Björn Johansson und die «SonntagsBlick»-Chefredaktorin Christine Maier zu ihren Erfolgsrezepten befragt. Von Beruf ist Bettina Zimmermann Krisenmanagerin. Sie berät Unternehmen, Politiker, Behörden und Blaulichtorganisationen in schwierigen Situationen. Die Bernerin ist Teilhaberin und Geschäftsleitungsmitglied der Firma GU Sicherheit & Partner AG in Wil SG. Daneben gehört ihr die Beratungsfirma Metamind GmbH, in deren Rahmen sie unter anderem Führungskräfte coacht. Sie lebt sowohl in Bern als auch in Wil und hat zwei erwachsene Kinder. mj

Olympisches Komitee plant Neubau

LAUSANNE Das olympische Komitee in Lausanne feiert ein Jubiläum und legt in diesem Jahr den Grundstein für ein neues Verwaltungsgebäude. IOC-Präsident Thomas Bach und Bundesrat Ueli Maurer haben gestern das Jubiläum «100 Jahre IOC in Lausanne» eingeläutet. Am 10. April 1915 hatten der französische Baron Pierre de Coubertin und der damalige Lausanner Stadtpräsident Paul Maillefer eine Vereinbarung unterzeichnet, die Lausanne als offiziellen Sitz des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) bezeichnete. 21 Jahre zuvor, im Jahr 1894, war das IOC in Paris von der Coubertin gegründet worden, 1896 fanden in Athen die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit statt. Im Jubiläumsjahr 2015 soll nicht nur gefeiert, sondern auch der Grundstein zu einem neuen Verwaltungsgebäude (500 Angestellte) gelegt werden, das vom

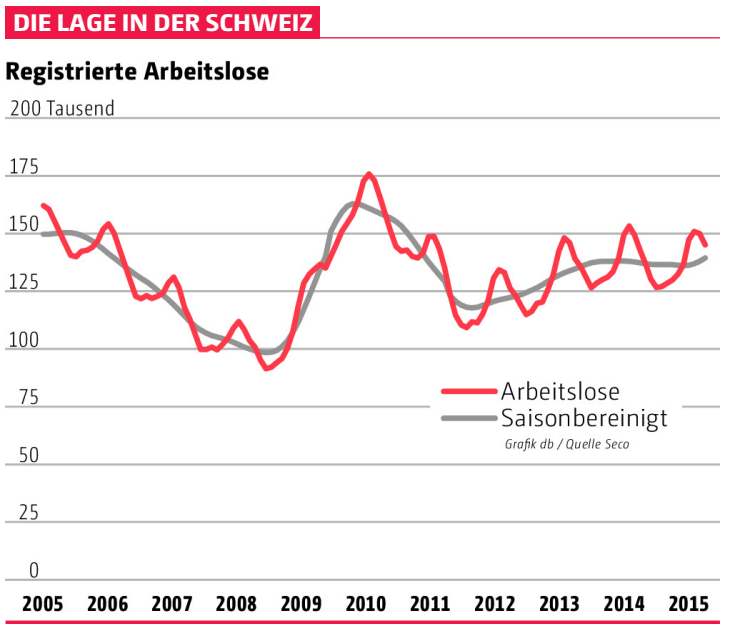


Sportminister Ueli Maurer und IOC-Präsident Thomas Bach in Lausanne.

IOC eine Investition von 200 Millionen Franken erfordert. Bundesrat Ueli Maurer betonte die bedeutende Rolle, welche das IOC und die über 50 internationalen, hier ansässigen Fachverbände für die Schweiz spielen. Zum Jubiläum sind fast während des ganzen Jahres besondere Anlässe geplant. si

Arbeitslosenzahl sinkt trotz starkem Franken

ARBEITSMARKT Saisonbedingt ist im März die Zahl der Arbeitslosen zurückgegangen. Wie sich der starke Franken auf den Arbeitsmarkt auswirkt, lässt sich noch nicht sagen.



beitslosigkeit habe allerdings in erster Linie saisonale Gründe. Das gilt nicht nur für den Kanton Bern, sondern für die ganze Schweiz, wo mehr als die Hälfte des Rückgangs bei der Arbeitslosenzahl dem Bausektor zu verdanken ist. In der Bauwirtschaft steigt die Beschäftigung zum Frühlingsbeginn traditionell an. Rechnet man die saisonalen Effekte heraus, hat die Zahl der Arbeitslosen in der Schweiz um 1 Prozent zugelegt. Im Vorjahresvergleich beträgt die Zunahme gar 1,6 Prozent. Namentlich in der exportorientierten Wirtschaft, aber auch im Bauwesen zeigten

sich im Jahresvergleich klar erhöhte Werte, sagte Oliver Schärli, Leiter Arbeitsmarkt beim Seco, gestern. Inwiefern dies auf die Frankenaufwertung zurückzuführen ist, lässt sich noch nicht klar sagen. «Doppelte Herausforderung» Laut Yves Flückiger, Wirtschaftsprofessor an der Universität Genf, steht die hiesige Wirtschaft derzeit vor einer doppelten Herausforderung. So wirken neben dem starken Franken auch die Unsicherheit über die künftige Einwanderungspolitik belastend auf den Arbeitsmarkt. sda

BZ Namen

Satiriker Andreas Thiel nimmt kein Blatt vor den Mund: «Ein zwangsfinanzierter Staatsender hat in der heutigen medialen Welt keine Daseinsberechtigung mehr», sagte er im Interview mit der «Schweizerischen Gewerbezeitung». Das ist Wasser auf die Mühlen des Gewerbeverbandes, der für ein Nein am 14. Juni zur Revision des Radio- und Fernsehgesetzes plädiert. Und Thiel gab



es die Möglichkeit für Seitenhiebe gegen Roger Schawinski; die beiden waren im Dezember in dessen Talksendung aneinandergeraten. «Ich habe gehört, dass Schawinski ein Jahresalar von 300000 Franken dafür abzockt, dass er einmal wöchentlich schlecht vorbereitet 30 Minuten lang mit jemandem redet.» Ob das stimmt, wisse er nicht, fügte Thiel an. Stimmt nicht, ergaben Anfragen des «Blicks» bei Schawinski und SRF. Schawinski habe vor drei Jahren offengelegt, dass er pro Sendung 3000 Franken verdiene, 2012 habe das 120 000 Franken gemacht. bw

SNB-Aktie im Hoch

NATIONALBANK Die Aktie der Nationalbank erreichte gestern einen Jahreshöchststand. Doch die Gefahr, dass ein Investor die Nationalbank plötzlich kontrollieren kann, besteht nicht.

Der Anfang Woche begonnene Höhenflug der Aktien der Schweizerischen Nationalbank (SNB) hat sich gestern fortgesetzt. Der Titel erreichte mit 1260 Franken ein Jahreshoch und notierte damit um fast ein Fünftel höher als noch am Dienstag. Beim SNB-Titel, der im Durchschnitt im letzten Jahr nur gerade 47-mal pro Tag gehandelt wurde, kann es genügen, wenn ein Käufer 200 Aktien kaufen will, um den Kurs in

die Höhe zu treiben. Am Dienstag wurden plötzlich 352, am Mittwoch 246, am Donnerstag 648 SNB-Aktien gehandelt. Kurstreibend könnten Medienberichte über einen Eintrag in der Datenbank der Nachrichtagentur Bloomberg gewirkt haben, wonach ein US-Hedfonds ein grosses Aktienpaket der SNB halte. Laut der SNB entbehrt dies indes jeglicher Grundlage. Bloomberg hat den Eintrag denn auch bereits gelöscht. Es besteht jedoch keine Gefahr, dass ein Investor die SNB kontrollieren kann. Sie untersteht einem Sonderrecht. Dieses beschränkt das Stimmrecht pro Aktionär auf 0,1 Prozent aller Aktienstimmen. sda

Advertisement for Citroën C3 car. Features a red Citroën C3 car, a large green plus sign, and text: CITROËN C3 MITR AUSSTATTUNGEN AB CHF 11'390.- oder CHF 69.-/Monat VOLLAUSSTATTUNG ZUM BESTEN PREIS CITROËN empfiehlt TOTAL. MIT: ▶ KÜMMANLAGE ▶ RADIO CD ▶ ESP ▶ REIFENDRUCKSENSOR ▶ NEUEM PURETECHMOTOR. NUTZEN SIE DIE ANGEBOTE, DIE RICHTIG GUT TUN; SIE GELTEN FÜR DIE GESAMTE FAHRZEUGPALETTE. CREATIVE TECHNOLOGIE. CITROËN logo.